

N r. 14/1954

LOTTE ULBRICHT

Die innerparteiliche Demokratie *t ä g l i c h* entfalten!

Die Volkswahlen im kommenden Herbst stellen die gesamte Partei vor neue Aufgaben. An unsere Funktionäre und Mitglieder, die in den vergangenen Monaten ein gerütteltes Maß an Arbeit geleistet haben, werden wiederum große Anforderungen gestellt. Denn nur, wenn jedes Mitglied der Partei, jeder Kandidat die historische Bedeutung dieser Volkswahlen erfäßt, wenn jeder Genosse sich für ihre erfolgreiche Durchführung mitverantwortlich fühlt und sich mit allen seinen Kräften aktiv dafür einsetzt, werden die Wahlen ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung des Friedens in ganz Europa sein.

Die Erfahrungen unserer großen Bruderpartei, der siegreichen Kommunistischen Partei der Sowjetunion, lehren, daß das wichtigste Mittel für die Heranziehung der Mitgliedschaft zur aktiven Mitarbeit die immer breitere Entfaltung der innerparteilichen Demokratie ist. Je mehr das Parteimitglied zur Entscheidung aller Fragen des Lebens der Partei und ihrer Politik herangezogen wird, desto verantwortungsbewußter wird es für die Durchsetzung der Parteipolitik auf seinem Arbeitsgebiet kämpfen. Die innerparteiliche Demokratie fördert die Hebung des ideologischen Niveaus der Parteimitglieder durch den offenen Meinungsaustausch, erleichtert mit Hilfe der Kritik und Selbstkritik die Überwindung der Fehler und Schwächen, fördert die Kollektivität in der Arbeit der Leitungen und erzieht die Parteimitglieder zu einer ständigen engen Verbindung mit den Werktätigen aller Schichten.

Die Vorbereitung des IV. Parteitages und seine Durchführung haben von neuem gezeigt, daß unsere Partei sich diese Erfahrungen der KPdSU immer besser zu eigen macht. Welche Partei in Deutschland könnte es sich leisten, in wochenlanger öffentlicher Diskussion einen neuen Statutenentwurf so freimütig zu beraten, wie es unsere Partei getan hat? Welche Parteiführung wäre imstande und gewillt, die Vorschläge der Mitgliedschaft in einem solchen Maße zu beachten, wie es das ZK unserer Partei tut (z. B. bei der Abfassung des Statuts)? Wo gibt es außer der SED eine Partei in Deutschland, in der 70 bis 80 Prozent aller Mitglieder an den Neuwahlen zu

den Leitungen teilnehmen und 44 Prozent der Mitglieder in den Wahlversammlungen und Konferenzen sprechen, wie das vor dem IV. Parteitag bei uns der Fall war? Nur eine marxistisch-leninistische Arbeiterpartei wie die SED kann in ihrem Statut jedem Parteimitglied das gleiche Recht zusichern und es ihm sogar zur Pflicht machen, frei und sachlich zu allen Fragen der Politik der Partei Stellung zu nehmen, Schwächen und Mängel ungeachtet der Person freimütig zu kritisieren und seine Vorschläge zur Verbesserung der Arbeit zu unterbreiten. Daß die Parteimitglieder von diesem wahrhaft demokratischen Recht anläßlich der Vorbereitung des IV. Parteitages in so hohem Maße Gebrauch gemacht haben, ist ein erneuter Beweis für das ideologische Wachstum der Parteimitglieder.

Innerparteiliche Demokratie ist keine Kampagne

Es widerspräche jedoch dem Wesen der SED als marxistisch-leninistischer Partei, wollte sie sich mit dem Erreichten zufrieden geben. Es gibt leider heute noch Parteileitungen, für die die innerparteiliche Demokratie eine Kampagne ist, die mit der demokratischen Durchführung der Neuwahlen zu den Parteileitungen und der damit verbundenen Kritik an der bisherigen Arbeit ihren Abschluß findet, um bei den nächsten Neuwahlen wiederholt zu werden. Zum Beispiel kommt manchem Parteisekretär, der eine Mitgliederversammlung schlecht vorbereitet, indem er den Mitgliedern die Tagesordnung vorher nicht bekanntgibt und dadurch ihre aktive Teilnahme an der Behandlung der zu diskutierenden Fragen erschwert, häufig gar nicht der Gedanke, daß er damit die innerparteiliche Demokratie gröblichst verletzt. Ähnlich ist es in anderen Fragen der täglichen Parteiarbeit. Manche Funktionäre bemerken gar nicht, wie sie auf Schritt und Tritt die Regeln der innerparteilichen Demokratie verletzen.

Die innerparteiliche Demokratie beschränkt sich nicht auf die Wählbarkeit der Leitungen von unten bis oben und auf die periodische Rechenschaftslegung. Sie bilden zwar ihren Grundstein, genügen aber nicht, damit unserer